



Evangelische Frauen Schweiz (EFS)
Femmes Protestantes en Suisse (FPS)

Medienmitteilung vom 8. Mai 2011

Ältere Menschen helfen Alten

Die Evangelischen Frauen Schweiz (EFS) befassten sich an ihrer Delegiertenversammlung am Samstag, 7. Mai, in Läfelfingen (BL) mit der Frage, ob das Modell Zeitgutschriften eine praktikable und gerechte Art der Freiwilligenarbeit ist. Damit leisten sie einen Beitrag zur Diskussion um die Bewältigung der stetig wachsenden Menge an Betreuungsarbeit.

Die Delegierten wählten Heidi Scheurer von der Heilsarmee neu in den Zentralvorstand und verabschiedeten Barbara Rickenbacher, welche das FrauenNETZwerk der Evangelisch-methodistischen Kirche vertreten hatte.

Am Nachmittag befassten sie sich mit dem Modell Zeitgutschriften. Dieses sieht vor, dass ältere Menschen alten Menschen helfen und dafür Zeit gutgeschrieben bekommen, die sie später einlösen können, wenn sie selber Hilfe brauchen.

Thomas Oesch, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien BASS zeigte auf, dass allein mit vermehrter Freiwilligenarbeit der erhöhte Bedarf an Betreuungsleistungen nicht gedeckt werden kann. Nur wenn Zeitgutschriftensysteme lokal verankert sind, ist es möglich, Gesundheitskosten einzudämmen. Zeitgutschriften können aber Senior/innen für ein gesellschaftliches Engagement motivieren.

Dieser Aspekt war auch Markus Schütz, Sozialdiakon in Allschwil am wichtigsten, fragte er doch, wo in der Gesellschaft der Platz sei, dass Menschen erleben können, wie anderen zu helfen sie selbst bereichert. Hanna Marty, bis vor kurzem Präsidentin des Dachverbands SozialdiakonIn wies darauf hin, dass ein gewisses Einkommen oder Vermögen vorhanden sein muss, damit jemand sich überhaupt freiwillig engagieren kann. Gabriele Bohn, Sozialdiakonin in Basel betonte, wie viele andere Möglichkeiten zum Zeitvertreib heutigen Rentner/innen zur Verfügung stehen.

Die Diskussion zeigte, dass ein Zeitgutschriftensystem dann erfolgversprechend ist, wenn die Initiative von unten, von einzelnen Menschen kommt, die etwas bewegen wollen, und nicht von oben verordnet ist. Es sollte so ausgestaltet sein, dass es vor allem auch Männer anspricht, weil Frauen mehr Freiwilligenarbeit in diesem Bereich leisten. Und es sollte die Erwerbsarbeit nicht konkurrenzieren, finanziert die Gesellschaft über sie ja die Sozialwerke. Ob es tatsächlich funktioniert, muss noch erprobt werden. Ein Pilotprojekt ist in St. Gallen geplant.

Medienauskünfte

Eva-Maria Fontana-Hübner, Co-Präsidentin
Kathrine Schwab-Ganser, Informationsbeauftragte

079 815 63 93
078 803 88 66